

**Martin Hermida:**

Wie Heranwachsende zu Internetnutzern werden. Persönlichkeit, Eltern und Umwelt als Einflussfaktoren auf Chancen, Risiken und Kompetenzen. Wiesbaden 2017: Springer VS. 323 Seiten, 49,99 Euro

Heranwachsende Internetnutzer

Der Autor greift in seinem als Dissertationsschrift an der Universität Zürich eingereichten Werk auf die Daten der schweizerischen Erhebung im Rahmen der quantitativen *EU Kids Online-Studie* zurück, an der er beteiligt war. Die Daten, die in der Deutschschweiz bei rund 1.000 Heranwachsenden im Alter von 9 bis 16 Jahren erhoben wurden, nutzt er für die Beantwortung weiterführender und eigener Fragestellungen, die nicht Teil der Studie sind. Das Ziel seiner Arbeit ist es, die Genese der Internetnutzung bei Heranwachsenden zu erklären und dabei eine breite Palette von Einflussmöglichkeiten zu berücksichtigen.

Zunächst arbeitet sich der Autor, wie in Dissertationen nicht unüblich, auf ca. 100 von 300 Seiten an Gegenstand und Ausgangslage (Kapitel zwei) sowie theoretischem Hintergrund (Kapitel drei; Sozialisation im Rahmen psychologischer und soziologischer Theorien, Sozialisation in ihren verschiedenen Instanzen, der Nutzung und der Medienkompetenz) ab. Einen weiteren Fokus richtet der Autor auf die Medien-erziehung, die nach Livingstone u. a. (2011) als Mediation verstanden wird. Medienkompetenz deutet der Autor als Größe, die im Rahmen der Mediensozialisation bzw. Medien-erziehung erlangt wird (Entwicklungsaufgabe). Dabei ist sich der Autor der Problematik bewusst, dass sich Medienkompe-tenz im Rahmen einer quantitativen Untersuchung auf kon-krete Aspekte reduzieren lassen muss. Im Falle der vorhan-denen Daten definiert sich Medienkompetenz als Sammlung technischer Skills und Wissen im Sinne von Medienkritik und Reflexion. Im Fazit des theoretischen Hintergrundes im dritten Kapitel fasst Hermida die zentralen Aspekte in einem Kind-Eltern-Umwelt-Schema zusammen: Mediensozialisation wird hier als produktiver Verarbeitungsprozess im Span-nungsfeld innerer und äußerer Realität verstanden, der als Resultat Verhaltensweisen (chancen- und risikoreiche Mediennutzung) und Medienkompetenzen hervorbringe. Im vierten Kapitel widmet sich der Autor dem Forschungs-stand der aktuellen Jugendmedienforschung (vor allem der erwähnten schweizerischen Erhebung im Rahmen der *EU Kids Online-Studie*) und den Einflussgrößen des Kindes

(Alter, Geschlecht, Persönlichkeitsmerkmale, riskantes Ver-halten), den Einflussgrößen der Eltern (kulturelles Kapital in Anlehnung an Bourdieu, Modellverhalten, soziale Schicht, Mediation der Eltern) und den Einflussgrößen der Umwelt (Einelternhaushalt, Anzahl der Geschwister, Schule, Peers, Geräteverfügbarkeit, Wohnsituation). Hier wird die Dynamik des Untersuchungsfeldes Internetnutzung deutlich.

Im anschließenden Kapitel 5 ergänzt der Autor sein vorab vorgestelltes Analyseschema um die in Kapitel 4 heraus-gearbeiteten unabhängigen Variablen. Die Einbeziehung der Persönlichkeitsmerkmale, Eigenschaften der Eltern und Umweltfaktoren dient einer signifikant besseren Erklärung der Internetnutzung Heranwachsender als der Einbezug der Standardvariablen Alter, Geschlecht, Bildung. Seine Hypo-thesen gliedern sich in Hypothesen zu Chancen, zur Medien-kompetenz, zu Risiken und zur Mediation.

Hermida stellt in Kapitel 6 eine Vielzahl von unterschiedlichen Ergebnissen vor, die ein recht detailliertes Bild der Sozialisa-tion zur Internetnutzung liefern, aufgrund ihrer Fülle an dieser Stelle aber nicht behandelt werden können. Hermida ver-sucht nun, die Prädikatoren aus dem Kind-Eltern-Umwelt-Schema und die drei abhängigen Größen Chancen, Risiken und Skills in ein Modell zu überführen. Dieses Vorhaben re-alisiert er anhand eines Pfadmodells, das die Sozialisation zur Internetnutzung auf 15 Prädikatoren herunterbricht.

In der anschließenden Zusammenfassung greift Hermida die nicht überraschende Ambivalenz einiger Kernergebnisse auf: Es liegt quasi auf der Hand, dass eine höhere Anzahl von Nutzungsorten sowohl zu einer höheren Zahl der Aktivitäten als auch zu einem Anstieg der Risiken führt und dass mehr Chancen sowohl die erlangten Skills als auch die Anzahl der Risiken erhöhen.

Dabei ist anzumerken, dass Risiken, wie sie hier definiert sind, zu jeder normalen Internetbiografie gehören und sich auch im Einzelnen nicht immer negativ auswirken müssen. Das mit 25 % häufigste Risiko beispielsweise, „Im Internet Kontakt haben mit jemandem, den man nur aus dem Internet kennt“, kann durchaus positiv wirken, indem z. B. Kontakt zu Gleich-gesinnnten aufgenommen und damit Sozialisationsraum er-weitert wird. Hier verbleiben quantitative Untersuchungen oftmals nur an der Oberfläche, weil die abgefragten Katego-rien nicht mit Leben gefüllt werden und individuelle Perspek-tiven und Interpretationen zwangsläufig unberücksichtigt bleiben. Weitere Ungenauigkeiten sozialwissenschaftlicher Untersuchungen greift Hermida in Kapitel 7 auf, bevor er ab-schließend die Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis kurz anreißt.

Resümierend liefert die Arbeit ein umfassendes Kind-Eltern-Umwelt-Schema sowie ein ambitioniertes Pfadmodell der Sozialisation zur Internetnutzung mit vielen Ergebnissen, von denen etliche nicht überraschen, deren Folgen es aber nach wie vor zu diskutieren gilt.

Dr. Friederike von Gross